

## Beilage zum Intelligenz-Blatt

Nro. 32. Dienstag den 20. April 1830.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

**In Nagold,**  
den 17. April 1830.

Dinkel 1 Scheffel	4fl. 30kr.	4fl. 20kr.	4fl. 12kr.
Haber 1 —	4fl. —kr.	3fl. 45kr.	3fl. 30kr.
Roggen 1 Simri	1fl. —kr.	—fl. 53kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	—fl. 52kr.	—fl. 50kr.	—fl. 48kr.

### Fleisch-Preise.

Rindfleisch	1 Pfund	6kr.
Lammfleisch	1 —	8kr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	8kr.
ohne	1 —	7kr.
Kalbfleisch	1 —	5kr.

### Brod-Lage.

Kernbrod	8 Pfd.	18kr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.	—

### In Ultenstag,

den 14. April 1830.

Dinkel 1 Schfl.	4fl. 45kr.	4fl. 30kr.	4fl. 18kr.
Haber 1 —	4fl. 24kr.	4fl. —kr.	3fl. —kr.
Kernen 1 Sri.	1fl. 20kr.	1fl. 19kr.	1fl. 18kr.
Roggen 1 —	1fl. 4 kr.	1fl. 2 kr.	1fl. —kr.
Gersten 1 —	—fl. 56kr.	—fl. 54kr.	—fl. 52kr.

## Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

Der Graf war aufgestanden und gieng einige Minuten lang im Gemache auf und nieder. Endlich blieb er vor Waldemar stehn und sprach: „Jede andre Wahl wäre mir lieber gewesen, und hättest Du Dir eine Hirtin erkiesen, ich würde, wenn sie rein und tugendhaft gewesen wäre, mich über die Schranken des Herkommens hinweggesetzt und um Dich glücklich zu machen, Euren Bund gefegnet haben. Deine Liebe aber, mein Sohn, erfüllt mich mit Sorge und Betrübniß. Ich vermag ihr meinen Segen noch nicht zu geben, denn ein Grausen erfasset mich bei dem Gedanken: des verworfenen Freund und Blutsverwandter zu werden. Prüfe noch einmal Dein Herz: ob es einer Entsayung fähig ist, denn auch in dem günstigen Falle, wenn Jutta Dein Weib wird, ohne daß Du vorher nöthig bist, Opfer der Ehre und Pflicht zu brin-

gen, wird Dir doch, so lange der böse Harsenfeiner lebt, keine glückliche Zukunft zu Theil werden!“

„O mein Vater!“ rief Waldemar: „Ich kann meiner Liebe nicht entsagen; nimmer, ja ich fühle es, nimmer könnt' ich mich trösten über den Verlust meiner himmlischen Jutta: öd' und traurig würde das Leben mir dahinschleichen, und nichts könnte mir Freude gewähren, als die Gewißheit: recht bald von der Bürde eines lästigen Daseyns durch den Tod erlöst zu werden. O zürne nicht, mein Vater, auch Deinem Sohne nicht, wenn er zum erstenmale Deinen Wünschen entgegenhandelte. Ach ich konnte ja nicht anders, mich trieb eine höhere Macht!“

„Wie sollte ich Dir zürnen, mein Sohn?“ antwortete Erich: „weiß ich doch, daß die Liebe an keine Verhältnisse sich bindet, die sich die Menschen selber erschufen, sondern nur ihren eignen Gesetzen gehorcht. Nur um eins bitte ich Dich: unternimm nichts ohne meinen Rath und meine Zustimmung. Warte noch drei Tage ab und bezwinge Deine Leidenschaft; ich will indeß überlegen, was zu thun ist!“

Waldemar versprach des Vaters Willen zu erfüllen und begab sich hinweg. Drei Tage vergingen ihm in peinvoller Erwartung. In seinem Innern stritten gleich mächtige Gefühle wider einander. Die Sehnsucht der Liebe wünschte der trüg dahinschleichenden Zeit Fittige, damit sie ihren Lauf beschleunige — und die Furcht vor einem bösen Ausgange, machte den Jüngling vor dem entscheidenden Momente erbeben.

Endlich war der Morgen des vierten Tages erschienen und eben als Waldemar sich von seinem Ruhelager erhob, auf dem er eine schlaflose und qualvolle Nacht zugebracht hatte, trat Erich in das Gemach. Auf seinem Antlitz thronte Ruhe; Milde und Freundlichkeit sprachen aus seinen Blicken. „Ich habe mich bekämpft, mein Sohn,“ so sagte er. „Meine Vaterliebe zu Dir war immer das stärkste Gefühl meines Herzens, darum hat es auch den Sieg errungen, über den gerechten Haß, den ich gegen den nichtswürdigen Gegner empfand. Um Dein Glück zu gründen, könnt' ich auch noch mehr opfern, als meinen Groll. Zwar hat Just als ein Schändlicher an mir gehandelt, hat meine armen wackern Untertanen beraubt und erschlagen, ihre Wohnungen in Brand gesteckt und mich selbst in meiner Wege räuberisch überfallen, doch es gilt die Ruhe

Deines Herzens? und so will ich mich übermühen, dem Manne, den ich hassen könnte und verachten sollte, ein Freund und Blutsverwandter zu werden. So zieh' denn heute hin auf seine Wesse, begleite von einigen Knappen, bring' ihm meinen brüderlichen Gruß und sag' ihm: daß vor nun an höfentlich aller Hader zwischen uns ruhen werde. Höre dann die Bedingung, die er von Dir begehrt, und ist sie eine billige und vernünftige, so sag' ihm die Erfüllung zu. Für Deine Waise aber verlange keine Waise. Wir wollen den habführigen Mann um seinen Heller bringen. Vielleicht u. s. w. ihm die Liebesgenügsamkeit und mach' ihn Dir um so eber gewogen. So gehe hin, mein Sohn. Gott lenke alles zum Besten und erfülle Deine Wünsche."

Gerührt durch so viel Liebe und Güte, sank Waldemar an die Brust des edlen Vaters, und Freudenröhren benetzten seine Wangen. „Ach, möchte doch Jutra's Vater Dir gleichen!" rief er: „welch' glückliche Menschen sollten in diesem Thale wohnen!"

Nach ein paar Stunden war der Jüngling zum entscheidenden Gange nach Hartenstein gerüstet. Er hatte sich sorgfältig geschmückt. Ein schwarzes mit Gold und Silber reich gesticktes Sammetkleid umschloß seinen schlanken Körper und ein Kranz von Perlen und schönen Steinen abwechselnd an einander gereiht zierte sein Barett, unter welchem die dunklen Locken hervorwallten. Der Prunk seiner Waffen und seines Reitzeuges verkündeten den ståtlichen und reichen Grafensohn.

Mit einem Gemisch von Bangigkeit und Sehnsucht näherte er sich der Wesse des Raubgrafen. Seit jenem Abende, an welchem er an der Seite der Geliebten vom wilden Fuß überrascht worden war und wo die theure Jungfrau für ihn blutete, hatte er die Erschente nicht mehr gesehen. Einige Wochen waren ihm seitdem in unaufhörlicher Qual und Pein dahingeflossen, und oft hatte sich während dieser Zeit Trostlosigkeit seiner jagenden Seele bemächtigt. — Und heute sollte er die, die seines Lebens höchste Wonne war, die holde Jutra wiedersehen, um sie hoffentlich zu erlösen und heimzuführen, als sein glückliches Weib. Sollte dieser Gedanke nicht das Feuer der Sehnsucht in seinem Herzen zur glühendsten Flamme anfachen.

Aber die von trüber Ahnung und bangen Zweifeln erzeugte Vorstellung: ob auch der böse Fuß seinen Schwur halten werde, und ob der hinterlistige Bösewicht ihn nicht bloß in eine Falle locken wolle? — machte, daß der Jüngling sich dieser Stunde nicht recht freuen konnte.

Mit so widersprechenden Gefühlen hatte er kumm und in sich gekämpft auf seine Begleiter, denen er immer weit voraussetzte, gar nicht acht-

send, den größten Theil des Weges zurückgelegt, da kam er auf einmal an das Ufer eines Waldstroms und als er die über denselben führende Brücke hinter sich hatte, da blickte ihm Fuß des Raubschloß von seinem steilen Basaltfelsensdröbend entgegen, als mahne es ihn zur Umkehr. Von dieser Seite aus gesehen, hatte Hartenstein eine für den Feind desselben fürchtbare Lage. Links war es am Fuße seines schroffen, unerreichtbar scheinenden Felsenfelsens von dem schäumenden Geißel umsprüht, und rechter Hand führte ein, durch die gewaltigen Steinmassen gehäutert wohl verwahrter Weg zu den stark befestigten Aaßenwerken hinaus. Das Schloß hatte vier runde Thürme, die durch eine starke Mauer mit einander verbunden waren, und ein großes festes Gebäude umfaßten.

Als Waldemar den Felsenweg hinaufsteigend an eine Höhle von Porphyer-Schiefer gelangte, bestimmte ihn mitten in derselben ein eisernes Fallgitter im weitem Fortkommen. Er schlug mit seinem Schwerte an die eisernen Stäbe, daß es ringsumher fürchtbar dröhnte und alsobald erschien ein Knappe und forschte nach seinem Begehr.

Der Jüngling nannte seinen Namen und verlangte Einlaß. Seine Begleiter hatten ihn während der kurzen Zwiesprache mit dem Pförtner eingeholt.

„Wenn Ihr der Sohn des dänischen Grafen seyd," sagte jetzt der Schließer: „dann habe ich von meinem Herrn den Befehl, Euch einzulassen — aber auch nur Euch allein. Niemand darf Euch folgen! — so lautet meines Herrn Wille."

Betroffen sahen Waldemars Begleiter den Jüngling an. „Rehrt mit uns wieder um, edler junger Herr," sagte der Letzte von ihnen, „denn mir ahnet: es droht Euch hier Gefahr. Der böse Fuß will Euch in die Falle locken und vorher alles Schutzes berauben. Warum versagt er uns den Eintritt in seine Wesse, wenn er es offen und redlich mit Euch meint?"

„Denket nicht zu übereilig, das Vergesse, ihr guten Leute!" erwiderte der Jüngling, „ist Mühe seine eignen Besorgnisse verbergend. „Aber weiß, was der Raubgraf für Beweggründe par-Schlecht werden sie aber nicht sein, denn sein Ehrenwort bürgt mir für seine Treue. Und kehrt es mir jetzt wohl an, Furcht und Mißtrauen zu verrathen, da ich durch die Wände des Blutes mich mit ihm zu befreunden im Begriff sehe? Sage Deinem Herrn," fuhr er zu dem Pförtner: „sich wendend fort: daß ich mich seinem Wunsche füge, und allein zu kommen bereit bin!"

(Fortsetzung folgt.)